

„Es gibt keine einfachen Antworten“

- Lynn Gerstmair erhält Bundespreis für Studierende
- Mit Kunst hinterfragt sie Wahrnehmung der Welt
- Warum sie Verschwinden einer Taube darstellt

Konstanz Lynn Gerstmair ist in Konstanz aufgewachsen. Gerade macht die 27-Jährige in Oslo ihren Master-Abschluss in Kunst. Am 6. November erhielt sie als eine unter deutschlandweit acht Kunschtalentierte den Bundespreis für Kunststudierende. Die Jury faszinierte das neuartige Kombinieren und Ausloten von Techniken. Wie sie zu ihrem Ausdruck kam, erzählt sie im Interview.

Frau Gerstmair, Sie beschäftigen sich in Ihrem Werk häufig mit dem Verschwinden. Fühlen Sie sich als Künstlerin in Zeiten von künstlicher Intelligenz als vom Aussterben bedroht?

Lynn Gerstmair: Mein Interesse liegt darin, die eigene Wahrnehmung der Welt zu hinterfragen. Ich würde sagen, dass ich mich nicht per se vor KI verschließe, allerdings arbeite ich mich gerade eher an der Wirklichkeit ab. Dabei interessiere ich mich für Archivmaterial und Recherche. Eine KI kommt meist ziemlich schnell zu einem Ergebnis, während mich die Auseinandersetzung dahinter ebenso interessiert wie die abgeschlossene Arbeit.

Allein die Entscheidung, Kunst zu studieren, geht mit dem Wissen einher, dass einen wohl ein eher prekäres Leben erwartet. Was ist Ihr Antrieb für die Kunst?

Lynn Gerstmair: Ein großer Reiz liegt in der Freiheit, sich den Dingen zu widmen, die mich umtreiben, und mit einem empathischen Blick durch die Welt zu gehen. Ich kann aber nicht verneinen, dass ich vor meiner wirtschaftlichen Zukunft Respekt habe. Die Herausforderungen kommen auf unterschiedlichen Ebenen. Dabei interessiert es mich, anzunehmen, dass es keine einfachen Antworten gibt und trotzdem zu versuchen, Worte und Bilder zu finden.

Sie haben mit dem Bundespreis für Kunststudierende gerade eine wichtige Auszeichnung gewonnen, die Ihr Werk anerkennt. Wie haben Sie den Preis aufgenommen?

Lynn Gerstmair: Über die Anerkennung und die Dinge, die damit einhergehen, habe ich mich sehr gefreut. Das Schönste ist wohl, dass meine Arbeiten jetzt zwischendurch in der Bundeskunsthalle in Bonn zu sehen sind. Besonders war für mich außerdem, dass erstmals



Lynn Gerstmair, im Hintergrund ist eines ihrer Werke zu sehen. Es handelt sich um die Taube Martha, die letzte Wandertaube. Durch ihre Kunsttechnik wollte die 27-Jährige das gestörte Empathieverhältnis von Mensch zu Tier verdeutlichen. FOTO: NELE HAZOD

über meine Arbeit geschrieben wurde und dadurch eine Einordnung meiner Position in den zeitgenössischen Kunstkontext vorgenommen wurde.

Das Finanzielle kommt zu den positiven Punkten hinzu, der Preis ist ja dotiert.

Lynn Gerstmair: Auf jeden Fall, ich habe ein Produktionsstipendium bekommen und das Preisgeld, was eine Unterstützung für die nächste Arbeit ist. Insgesamt etwa 6000 Euro.

In welche neuen Projekte fließt das Preisgeld?

Lynn Gerstmair: Mit dem Preisgeld möchte ich eine neue Serie gewebter Bilder anfertigen.

Eine wichtige Arbeit von Ihnen ist die Serie Martha, eine allmählich verblassende Radierung der letzten Wandertaube, die 1914 im Zoo von Cincinnati starb. Damit verweisen Sie in feiner und doch warnender Weise auf das Artensterben, ein hochaktuelles Thema.

Lynn Gerstmair: In der Bundeskunsthalle sind drei Arbeiten ausgestellt, die sich mit dem Verschwinden beschäftigen, darunter die Serie „Martha“. Sie bezieht sich auf die letzte Wandertaube, Martha. Einst war die Wandertaube eine der häufigsten Vogelarten der Welt. Ihr Aussterben zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist vollkommen auf den Menschen zurückzuführen. Ich erzähle die Geschichte, weil sie mir exemplarisch

für ein gestörtes Empathie-Verhältnis von Mensch zu Tier erscheint.

Sie sind eng mit Tieren aufgewachsen, darunter mit einem Hund, und verwaiste Mäuse haben Sie auch einmal aufgepäpelt. Hat Sie das geprägt?

Lynn Gerstmair: Bei uns waren Tiere immer Familienmitglieder. Meine Mutter ist Biologin, das Interesse und der Respekt vor Lebewesen und der Umwelt wurde mir stark vorgelebt.

Sie könnten auch eine effekteisendere Methode wählen mit vielen Ausdrucksformen, um das Verschwinden und Ausbeuten von Tierarten durch den Menschen darzustellen?

Lynn Gerstmair: So werden oft Bilder von Gewalt reproduziert. Bei Martha habe ich eine historische Fotografie in Radierungen übersetzt. In der Technik steckt viel Zuwendung, sie braucht Zeit. Ich habe das Bild in 29 Graustufen nach und nach verblassen lassen, bis es „ausstrahlt“ ist. 29, weil die Taube 29 Jahre alt wurde.

Fotografie ist auch bei anderen Werken der Ausgang, wie bei den Arbeiten mit dem Webstuhl, bei der Sie digitale Bilder in das analoge Textile übersetzen, was wiederum eine komplexe, binäre und damit irgendwie auch digitale Praktik ist, wie die Fäden geknüpft werden.
Lynn Gerstmair: Den Jacquard-Webstuhl habe ich im Studium kennenge-

lernt. Bei diesem kann jeder der 3456 Kettfäden individuell angesteuert werden und wie ein einzelner Pixel in der Fotografie behandelt werden. Mit der Übersetzung meiner Fotografien ins Textile finde ich teils Antworten auf meine Fragen an die Fotografie, in einer Art Wechselspiel.

Das Weben ist eine alte Kulturtechnik, die Sie mit Ihrer Kunst vielleicht wieder mehr ins Bewusstsein holen und vor dem Verschwinden bewahren?

Lynn Gerstmair: Ja, im Grundstudium an Burg Giebichenstein in Halle habe ich die Webtechnik unter anderem von Frauen gelernt, die in der Textilmanufaktur arbeiteten, die in DDR-Zeiten wichtig war und nach der Wende nach und nach abgebaut wurde.

Den Master machen Sie jetzt an der Nationalen Kunstakademie in Oslo. Warum dort?

Lynn Gerstmair: In Norwegen wird einer der gängigsten digitalen Webstühle produziert, das war der Anhaltspunkt.

Mit welchem Gefühl kommen Sie zum Weihnachtsbesuch an den Bodensee nach so einem Erfolg?

Lynn Gerstmair: Ich freue mich einfach auf meine Familie und den Winter. Und natürlich darauf, Freunde wiederzusehen.

FRAGEN: JUDITH SCHUCK

Zum Wettbewerb für Kunststudierende und zur Person

➤ **Der Bundespreis für Kunststudierende** wird alle zwei Jahre vergeben. Die besten Kunststudierenden zeigen ihre Arbeiten in der Kunsthalle Bonn. Das Preisgeld ist mit insgesamt 30.000 Euro sowie 18.000 Euro für ein Produktionsstipendium dotiert, mit dessen Hilfe die Gewinner Werke für eine Ausstellung realisieren können sollen. So soll die Vielfalt der Ausbildung und Posi-

tionen an den deutschen Kunsthochschulen gezeigt werden. Der Preis richtet sich an herausragende Studierende, damit sie professionelle Ausstellungserfahrung sammeln können.

➤ **Lynn Gerstmair** wurde 1998 in Rostock geboren und ist ab 2001 in Konstanz aufgewachsen. 2016 machte sie ihr Abitur am Heinrich-Suso-Gymnasium Konstanz, wo neben dem als

Hauptfach belegten Kunstunterricht insbesondere der Deutschunterricht bei Ulrike Blattert prägend war. Mit dem Abitur erhielt sie den Kunstpreis der Schule. Von 2018 bis 2024 studierte Lynn Gerstmair an der Burg Giebichenstein in Halle Textile Künste und Fotografie. Während des Studiums wurde sie von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert. In den

vergangenen Jahren hat sie unter anderem in Berlin, Leipzig, Wien und Venedig ausgestellt. Aktuell studiert sie in Oslo, um ihren Masterabschluss ablegen zu können. Das tut Gerstmair an der dortigen Nationalen Kunsthochschule, die größte ihrer Art in Norwegen

JUDITH SCHUCK